

P R E S S E S P I E G E L

Rezension von Torsten Müller in *Neue Zeitschrift für Musik*

Andrea Zschunke bringt die Dinge oft auf den Punkt: «Erfolg: ja. Erfolgsrezepte blind bedienen: nein.» Das schreibt die heutige Leiterin der WDR-Programmgruppe «Musik und Radiokunst» über diesen Komponisten HK Gruber, der einen eigenwilligen Weg verfolgte. Nicht Donaueschingen, Witten oder Paris standen als Stationen auf Grubers Reiseplänen. Nein, er war woanders aktiv. Seinen *Frankenstein!!* hob kein Geringerer als Simon Rattle mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra im Jahr 1978 aus der Taufe. Danach erklang das «Pandämonium für Chansonier und Ensemble nach Kinderreimen von H. C. Artmann» offenbar in verschiedenen Fassungen mehr als 1500 (!) Mal; unter anderem als Ensembleversion 1980 in den USA, dann auch mal in Paris und schließlich auch im Wiener Konzerthaus, wo es ja nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zu Abfahrten von der symphonischen Autobahn kommt.

Zschunke zeichnet den Weg Grubers plausibel nach. Sensibel schildert sie biografisch Relevantes, streift des Öfteren institutionelle Fragen und bringt Grubers Musikdenken zum Ausdruck: «Ich bin aufgewachsen unter dem Eindruck von Strawinsky», sagt er. Danach habe er «die ihm verwandten Komponisten gesucht, also apollinische Komponisten, die halbwegs elegant mit dem tonalen Idiom umgehen können und Musik schreiben, wo du den Puls spürst». Als weitere Orientierungspunkte nennt Zschunke unter anderem Hanns Eisler, Erik Satie, partiell das Absurde eines Mauricio Kagel oder György Ligeti.

Grubers Erfolg standen solche Einflüsse nicht unbedingt entgegen. Seine tonale, rhythmische und letztlich auch effektvolle Musik fand nicht nur Anklang bei Simon Rattle, sondern auch bei solch gefragten Virtuosen wie dem Cellisten Yo-Yo Ma oder dem schwedischen Trompeter Håkan Hardenberger. Besondere Bedeutung hatte laut Zschunke die Verbindung zu David Drew, der den bis dato bei Doblinger publizierten Gruber Ende der 1970er Jahre in den Verlag Boosey & Hawkes aufnahm. Unterstützt durch die stilistische Ausrichtung des Verlags – im Grunde eine Abwendung von einer als esoterisch empfundenen Avantgarde – und den vielen Kontakten von Drews, konnte Gruber seine Stellung etablieren und als Bühnenkomponist erweitern. 2005 kam im Opernhaus Zürich *Der Herr Nordwind* zur Uraufführung – von der Presse gefeiert als «subtiler Umgang» mit den «Gegebenheiten der Tradition».

Für denjenigen, der tiefer eindringen will, stehen neben einem Werkverzeichnis Publikationsverweise von und über Gruber zur Verfügung. Alles hat die Autorin nicht sagen können – aber doch erstaunlich vieles auf nicht einmal 160 Seiten.

(Quelle mit Bild: NZfM 2015/4, S. 84)

Tipps von Fritz Jurmann zu Bregenzer Festspielen
(Uraufführung: *Geschichten aus dem Wienerwald*)

Neues Buch zum Komponisten HK Gruber

Band 31 der „Komponisten unserer Zeit“ (Verlag Lafite) ist dem Österreicher HK Gruber gewidmet. Das Œuvre des Schöpfers der Oper „Geschichten aus dem Wiener Wald“, die soeben im Rahmen der Bregenzer Festspiele uraufgeführt wurde, wird in den Grundlinien dargelegt.

(ORF 25.7.2014)

Was Sie immer schon über „Nali“ wissen wollten – Eine Monographie beleuchtet Leben und Wirken der schillernden Wiener Komponistenpersönlichkeit HK Gruber.

Wer durch die in den vergangenen Tagen von der Kritik viel diskutierte, vom Publikum sehr beifällig aufgenommene Uraufführung der diesjährigen Hausoper der Bregenzer Festspiele darauf neugierig geworden ist, wie deren Komponist „tickt“, der kann sich nun in einem aktuellen Buch in die Biografie, die Gedankenwelt und das Schaffen des Wiener Multitalents HK Gruber vertiefen. Seine „Geschichten aus dem Wiener Wald“, eine in dreieinhalb Jahren entstandene Vertonung nach Ödön von Horváths gleichnamigem Theaterklassiker als Auftragswerk der Bregenzer Festspiele, boten den Anlass für diese in der MUSIKZEITedition im Wiener Verlag Lafite als Band 31 in der Reihe „Komponisten unserer Zeit“ erschienene Monographie.

(Vorarlberger Nachrichten 26.7.2014)